

## **„Lehrkräfte sind keine Supermen“**

*Die neue Rechtschreibung tritt ab August an den Schulen definitiv in Kraft. Bernhard Pulver, Vorstandsmitglied der Erziehungsdirektorenkonferenz, befürchtet kein Chaos. Für gewalttätige Schüler fordert er rasche Sanktionen.*

### **Mit Bernhard Pulver sprach Urs Zurlinden**

Herr Pulver, wie schreiben Sie Glace?

Bernhard Pulver: Mit einem „é“.

Und wie Stängel?

Mit „ä“.

Was gilt jetzt: jedesmal oder jedes Mal?

Wahrscheinlich schreibt man: jedes Mal. Wenn ich heute zur Schule ginge und von meinem Deutschlehrer die neue Rechtschreibung erklärt erhielte, wüsste ich es spontan besser – ich habe noch die alte Rechtschreibung gelernt.

Was klingt besser: selbständig oder selbstständig?

Selbstständig.

Was halten Sie von neuen Trennvorschriften wie: grösst mögliche, hell blau, Vorsichts halber, Bank Angestellter?

Soweit ich informiert bin, sind da beide Möglichkeiten erlaubt. Was ich eigentlich sehr gut finde, denn das wusste ich als Junge auch nicht sicher. Die neue Rechtschreibung ist einfacher für die Schüler – jedenfalls sicher nicht schwieriger als das, was wir gelernt haben.

Im Internet hat sich die Gämse mit 31 Prozent gegenüber der nun verbotenen Gemse (69 Prozent) noch längst nicht durchgesetzt.

Klar, wir Erwachsenen sind noch auf der alten Rechtschreibung ausgebildet worden. Eine solche Umstellung ist für uns schwierig, für die Jungen nicht.

## **„Die Gewalt unter Schülern hat abgenommen“**

Das Durcheinander bleibt. Für das lange „i“ gibt es nach wie vor verschiedene Variationen: Kikeriki, nie, Vieh.

Auch eine Rechtschreibreform löst nicht sämtliche Problemfälle.

Müssen die Lehrer nun ab dem 1. August hart durchgreifen?

Lehrer müssen nicht hart durchgreifen, sondern sie müssen guten Unterricht geben. Aber sie müssen jetzt die neuen Rechtschreibregeln anwenden. Das gehört zum Job.

Eine Flut von Einsprachen nach Aufnahme- und Abschlussprüfungen ist vorprogrammiert. Sind Sie gerüstet?

Ich glaube nicht, dass es viele Einsprachen geben wird. Ich war in den letzten Jahren an Dutzenden von Veranstaltungen und habe mit Hunderten von Lehrkräften, Eltern und Schülern über die Schule gesprochen: Die Rechtschreibreform war nie ein Thema, wirklich nie! Lehrer, Eltern und Schüler haben viele Sorgen – aber die Rechtschreibreform habe ich nie als Problem angetroffen.

Das vom Rat der deutschen Rechtschreibung im Jahr 1996 beschlossene Regelwerk wurde schon zweimal überarbeitet. Ist es noch zeitgemäss?

Jedes Regelwerk muss sich der modernen Sprache immer wieder anpassen. Die Sprache ist etwas Lebendiges: Wir alle verändern sie laufend. Das ist eigentlich auch das Schöne daran.

Zahlreiche Sprachgurus wie die NZZ pflegen Sonderregelungen. Ist das Chaos perfekt?

Chaos würde ich nicht sagen. Wir bringen den Schülern die offizielle Rechtschreibung bei; was die Menschen dann im Alltag damit machen, ist ihnen überlassen. Ob wir dann in einer E-Mail „Gruzz“ oder gar „Vielgruss!“ schreiben anstatt „Herzliche Grüsse“: Das ist das Lebendige der Sprache, die sich weiterentwickelt. Es gibt kein Gesetz, das der NZZ genaue Vorschriften macht. Zum Glück nicht.

Für die Schweizer Orthographische Konferenz gilt die Losung: „Bei Varianten die herkömmliche.“ Wäre das ein Kompromiss?

Was ist das Herkömmliche? Für uns Erwachsene ist es offensichtlich, Stengel zu schreiben. Aber für die Jungen ist der Stängel, abgeleitet von der Stange, mindestens so logisch wie mit „e“. Der Vorschlag ist nicht schlecht, aber ich würde empfehlen, sich um die wesentlicheren Dinge zu kümmern. Unseren Jungen ist doch schlicht egal, ob die Gämse mit „ä“ oder mit „e“ geschrieben wird.

### **„Die Klassen sind heterogener“**

Nun mischt sich auch die Politik ein: Die nationalrätliche Bildungskommission hat für ihre Sitzung vom 20. August eine Anhörung organisiert. Was soll das?

Das frage ich mich auch! Unsere Sorgen im Bildungssystem sind wirklich nicht diese. Es gibt viele Themen, die wir anpacken müssen. Aber ob die Rechtschreibung ein prioritäres Problem ist, bezweifle ich.

Der Walliser SVP-Nationalrat Oskar Freysinger verlangt ein Moratorium.

Ich bin gegen Hüst-und-Hot-Politik. Wir haben diese Rechtschreibreform beschlossen, und nun setzen wir sie um.

Deutschlehrer Freysinger will in Zweifelsfällen keine Fehler korrigieren. Was geschieht mit unfolgsamen Lehrern?

Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, ein Lehrer sei eine Maschine, die von der Erziehungsdirektion gesteuert wird. Es gibt Freiräume in seinem Unterricht, und wenn er in Zweifelsfällen die alte Rechtschreibung nach wie vor akzeptiert, wird sicher kein Schulinspektor im Lehrerzimmer sitzen und ihn sofort verhaften.

Wenn Deutsch für die Mehrheit der Schüler mit Migrationshintergrund eine Fremdsprache ist, wird die Rechtschreibung zur Nebensache ...

... und umso wichtiger ist, dass sie einfach ist, sodass die Schülerinnen und Schüler sie rasch erfassen können.

Wäre das Deutsch-Verständnis nicht viel wichtiger als die Grammatik?

Das ist tatsächlich zentral: Das Deutsch-Verständnis werden wir weiter verstärken müssen. Da ist die Frage, ob wir Stängel oder Stengel schreiben, wirklich ein drittklassiges Problem. Kinder und Jugendliche müssen sich in unserer Sprache ausdrücken können. In allen Berufen braucht es Sprachverständnis – schon nur um Bedienungsanleitungen verstehen zu können.

### **„Ich verstehe Lehrer, die stöhnen“**

Internet-Gemeinschaften wie Facebook kümmern sich einen Deut ums Deutsch. Dort sind grammatikalische Vorschriften total out.

Genau: Über Internet oder eben SMS gestalten die Jugendlichen die Sprache. Dabei entsteht Neues. Das gefällt mir auch daran: Gerade wenn sich Jugendliche von den Sprachregeln abgrenzen, zeigen sie, dass sie diese kennen und mit ihnen spielen. Das ist das Schönste, was einer Sprache geschehen kann.

Wenn sie mit den Regeln spielen, fallen sie in der Deutsch-Prüfung durch.

Nicht unbedingt. Ich ermuntere sogar, die Sprache gut zu kennen und damit zu spielen. Dass dann in der Deutsch-Prüfung die korrekte Rechtschreibung verwendet werden muss, ist aber klar.

Zahlreiche Lehrer klagen über die ewige Reformitis. Müssen all die Schulreformen sein?

Wir haben effektiv zu viele Reformen. Als ich das Amt als Bildungsdirektor angetreten bin, lagen seitenweise Reformprojekte für die Volksschule vor. Wir müssen entschlacken. Und das habe ich getan, indem ich Prioritäten setze. Allerdings ist es Mode, die Schuld für alle diese Reformen den so genannten „Bildungsbürokraten“ in die Schuhe zu schieben. Aber es kochen viele Köche mit. Die Politik stellt permanent Ansprüche an die Schule. Ich appelliere wirklich ans Masshalten, um die Schule nicht mit immer neuen Ansprüchen und Reformen zu überhäufen.

Die ständigen Reformen führen bei etlichen Lehrern zu einem Burnout. Wann kehrt Ruhe ein in der Schule?

Es sind nicht nur die Reformen. Die Lehrer leiden auch darunter, dass die Ansprüche der Gesellschaft an die Schule gewachsen sind, die Klassen heterogener geworden sind und gleichzeitig das Ansehen und die Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen nicht besser geworden sind. Zwischen diesen Ansprüchen und der fehlenden Unterstützung durch die Gesellschaft stehen die Lehrkräfte in einem schwierigen Spannungsverhältnis. Da verstehe ich Lehrer, die unter diesem Spannungsfeld stöhnen. Als Gesellschaft müssten wir wirklich darüber nachdenken, wie wir mit unseren Lehrkräften umgehen.

Nämlich?

Wir müssen uns wieder mehr auf das Menschliche in der Schule konzentrieren. Wir dürfen das menschliche Beziehungsdreieck zwischen Schülern, Lehrkräften und Eltern nicht vergessen. Die gute Schule entsteht durch gute, motivierte Lehrkräfte, und nicht durch Qualitätsmanagement, Bildungsstandards, Evaluation und Systemmonitoring. Das sind Dinge, die wir der Schule aufgepfropft haben. Wir müssen den Menschen wieder in den Mittelpunkt stellen.

**„Ich bin gegen eine Hüst- und Hott-Politik“**

Wäre das Ihre pädagogische Maxime?

Das menschliche Zusammenspiel zwischen Schüler und Lehrer und der Einbezug der Eltern ist das A und O der guten Schule – und nicht das Qualitätsmanagement.

Was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie von den Gewaltexzessen der drei 16-jährigen Schüler in München hörten?

Ich war aufgewühlt. Sofort kam auch Wut auf über diese unglaubliche Gewaltbereitschaft einiger ganz weniger Jugendlichen, die keine Grenze mehr sehen. Fehlt den Kids die Tötungshemmung?

Offenbar. Es gibt ja schon mehrere solcher Fälle, diese Enthemmung der Jugendlichen beschäftigt mich sehr. Es sind zum Glück wirklich nur ganz wenige.

Sind die heutigen Schüler aggressiver als je zuvor?

Das glaube ich eindeutig nicht. Vor Jahrzehnten mussten Schüler einen langen Umweg machen, um nicht auf dem Schulweg von Kollegen verprügelt zu werden. Gewalt unter Schülern hat, das bestätigt mir auch die Polizei, deutlich abgenommen. Aber es gibt sie weiterhin, bei einigen Wenigen und in Form von Gewaltexzessen.

Was kann die Schule dagegen tun?

Die Schule kann dieses gesellschaftliche Problem sicher nicht alleine lösen. Wir können mehr tun zur Gewaltprävention. Und wir können vielleicht die Eltern in der Erziehung vermehrt unterstützen. So lohnt es sich wirklich, auf Bundesebene noch einmal und deutlicher über ein Verbot der Gewaltvideos nachzudenken.

Die SVP fordert ein härteres Jugendstrafrecht. Sie auch?

Im Strafrecht haben wir tatsächlich Handlungsbedarf. Aber mit härteren Strafen allein ist es nicht getan. Wichtig ist, dass wir rasch reagieren, sodass die Schüler sofort merken, dass Gewalt Sanktionen auslöst. Jener Schüler, der in einer Berner Berufsschule zum Jux mit einer Bombe drohte, wurde von uns sofort von der Schule ausgeschlossen.

Sollen die Lehrer in Straftaten Einsicht nehmen dürfen?

Das ist sinnvoll. Allerdings dürfen wir uns nicht erhoffen, dass so Straftaten zu verhindern sind. Es wäre völlig falsch zu erwarten, eine Lehrerin oder ein Lehrer könne zugleich Sozialtherapeut sein und Gewalttäter therapieren. Aber die Einsichtsmöglichkeit erleichtert den Lehrkräften die Arbeit.

Man sieht einem Schüler ja nicht an, ob er gewalttätig wird. Es sind manchmal die Lammfrommen, die nach der Schule ausrasten.

Die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aeppli von der SP will die Schulen über Gewaltdelikte informieren. Wo bleibt der Datenschutz?

Die aktive Information der Schulen über Gewalttaten der Schüler finde ich heikel. Einerseits wegen des Datenschutzes, andererseits weil das Erwartungen an die Schulen weckt, solche Taten zu verhindern. Wir müssen in der Bildungspolitik davon abkommen, gesellschaftspolitische Probleme durch die Schule lösen zu wollen. Es geistert immer wieder die Vorstellung herum: Die Schule könne die Gesellschaft heilen. Unsere Lehrkräfte sind keine Supermen. Eine Meldepflicht ist sehr problematisch. Hingegen sollte es möglich sein, dass sich Lehrkräfte mit Akteinsicht besser über einen auffälligen Schüler informieren können.

Informierte Lehrer würden automatisch stärker in die Verantwortung genommen. Wollen Sie das wirklich?

Das ist genau das Problem. Hier müssen wir gut überlegen, welches dann die Ansprüche an die Lehrer sind. Die Gefahr besteht, dass man dadurch der Schule noch mehr Verantwortung zuweist.

Aeppli hat einen runden Tisch über die Arbeitsbelastung der Lehrer angekündigt. Sind die Lehrer im Dauerstress?

Die Lehrer sind wirklich sehr belastet. Sie haben eine hohe Identifikation mit ihrem Beruf, und das ist ein grosses Kapital. Aber sie sind abends oft ausgebrannt, können nicht abschalten und leiden darunter. Die Lehrer machen für unsere Gesellschaft einen wichtigen und schwierigen Job, und viele sind im Stress.

### **„Ein Lehrer ist keine Maschine“**

Brauchen sie mehr Ferien?

Die Lehrkräfte brauchen nicht mehr Ferien. Was sie aber brauchen, ist mehr Anerkennung durch die Gesellschaft, dass sie einen extrem anspruchsvollen Job haben, in dem sie eben auch genügend unterrichtsfreie Zeiten brauchen.

Wie erholt sich ein Erziehungsdirektor in den Ferien?

Manchmal zu Hause mit Dolcefarniente, manchmal mit Herumreisen in schönen Landschaften im Süden.

Bernhard Pulver wurde am 7. August 1965 geboren und ist in Bern aufgewachsen. Nach der Wirtschaftsmatur war er zuerst Generalsekretär des Schweizerischen Friedensrats in Zürich, danach Sekretär der Informationsstelle für Kulturgütererhaltung in Bern und von 1987 bis 1995 Generalsekretär der Grünen Partei der Schweiz. Sein Rechtsstudium an der Universität Neuenburg schloss er 2003 mit der Promotion ab. Anschliessend arbeitete er im Bundesamt für Justiz und als Lehrbeauftragter für Staatsrecht an der Universität Neuenburg. Im April 2006 wurde er in den Berner Regierungsrat gewählt, er ist Vorstandsmitglied der Schweizerischen Erziehungsdirektorenkonferenz. Pulver lebt mit seinem Partner in Bern. (uz)